

SÜDWESTRUNDFUNK

SWR2 Leben - Manuskriptdienst

Das Schweigen brechen

Israelische Soldaten sprechen über die Besatzung

Autorin: Beate Hinrichs

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Maria Ohmer

Sendung: Donnerstag, 01.09.11 um 10.05 Uhr in SWR2

Wiederholung: Mittwoch, 09.05.12 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben (Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

SWR2 Leben können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2

Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/leben.xml>

MANUSKRIFT

Atmo: Siedlermädchen schreien, Soldaten reden, Palästinenserjunge schreit, Steine fliegen, Schüsse

Erzählerin:

Israelische Mädchen stehen am Wegrand und schreien aufgebracht: "Kein Palästina! Schlagt die Araber tot!" - Während Soldaten sie zu beruhigen suchen, schwenkt die Kamera über hebräische Graffiti auf arabischen Türen: "Rache" - "Tod den Arabern" - "Araber ab ins Gas". Ein palästinensischer Junge schmeißt einen Stein und brüllt zurück: "Ich mach Euch fertig!"

Szenen aus Hebron im Westjordanland, zu sehen in einem Film der israelischen Organisation "Shovrim Shtika" - auf Deutsch "Das Schweigen brechen", geläufiger unter dem Namen "Breaking the Silence".

Yehuda Shaul:

My name is Yehuda Shaul, I'm 28 years old, I'm a Jerusalemite... ... that's more or less where I come from.

Sprecher overvoice:

Mein Name ist Yehuda Shaul, ich bin 28 Jahre alt und ein echter Jerusalemer. Ich bin praktizierender orthodoxer Jude, und damit hebe ich mich ein bisschen ab von der Gruppe, in der ich jetzt arbeite. Ich stamme außerdem aus der politischen Rechten: Ich habe eine religiöse Oberschule in einer Siedlung bei Ramallah besucht, meine Schwester ist Siedlerin und meine Cousins haben in Gaza in einer Siedlung gelebt.

Atmo: Im Bus, Tour in Hebron

Erzählerin:

Er trägt Vollbart, Pferdeschwanz und eine kleine schwarze Kippa auf dem Kopf. Yehuda Shaul ist Mitbegründer von „Breaking the Silence“: Ehemalige israelische Soldaten sprechen öffentlich über das, was sie im Dienst getan haben. Sie zerstören das Bild der moralischen Verteidigungskräfte, das Israel gerne zeichnet. Yehuda Shaul hatte sich seinen Lebensplan eigentlich schon zurechtgelegt: Militärdienst, dann nach Kanada, dort für einen Cousin arbeiten und sich mit dem Geld in Indien zu dröhnen. Danach an der Hebräischen Universität in Jerusalem Philosophie studieren. Stattdessen kommt er nach Hebron. Zwischen 2001 und 2003 ist er israelischer Kampfsoldat in einem der gefährlichsten Orte der Westbank. Heute führt er regelmäßig Besucher durch die palästinensische Stadt.

Yehuda Shaul:

Hebron is an eye-opener for a lot of soldiers... ... I think the most important thing is this band of comradeship.

Sprecher overvoice:

Hebron öffnet vielen Soldaten die Augen. Es ist ein Ort, an dem man nicht gleichgültig bleiben kann. Aber für einen Soldaten gibt es immer Dinge, die wichtiger und größer sind als er selbst: Befehle, Einsätze und vor allem Kameradschaft.

Atmo: Muezzin in Hebrons Altstadt

Erzählerin:

Mit 180.000 Einwohnern ist Hebron die zweitgrößte palästinensische Stadt in der Westbank - und die einzige, in der sich jüdische Siedler direkt im Zentrum niedergelassen haben. Inzwischen sind es 800, die ganze Gebäudekomplexe in der Altstadt völkerrechtswidrig besetzen. Denn hier befindet sich nach biblischer Überlieferung die Grabhöhle des Patriarchen Abraham, und die Siedler wollen Hebron in eine jüdische Stadt verwandeln - ohne Araber. 600 Soldaten sind hier stationiert, um die militanten Siedler zu schützen. Eine Mischung, wie sie explosiver nicht sein könnte. Yehuda Shaul erzählt davon.

Yehuda Shaul: *(liest ab vom Gedenkstein)*

Here is buried the saint doctor Rabbi Baruch Kopel Goldstein / May his memory be blessed as a righteous person / God shall revenge his blood / The son of Rabbi Yisrael 7th generation to the great Rabbi Batatanya / Gave his life for the people of Israel, the Torah and the land ... / His hands are clean and his heart is pure / They have his birth, he's a martyr /...

Erzählerin:

Ein Grab in einem Park in der jüdischen Siedlung Kiryat Arba am Nordostrand von Hebron. Ein Gedenkstein ehrt Baruch Goldstein als besonders rechtschaffenen Mann. Baruch Goldstein stürmt am 25. Februar 1994 die Moschee am Grab des Patriarchen, erschießt 29 betende Palästinenser und verwundet 120, bevor er selbst überwältigt und getötet wird.

Yehuda Shaul:

The Goldstein massacre is the most important event in the history of Hebron... .. the army understands that what they want now is to start to sterilize the city.

Sprecher overvoice:

Das Goldstein-Massaker ist das wichtigste Ereignis in der Geschichte Hebrons, das die Stadt zu dem macht, was sie heute ist. Denn danach beginnt die sogenannte "Sterilisation" der Stadt. Direkt nach dem Massaker wird eine zweimonatige Ausgangssperre über die Palästinenser verhängt. Zwei Monate lang dürfen sie ihre Häuser Tag und Nacht nicht verlassen, damit sie keine Rache an den Siedlern nehmen können.

Atmo: Fahrt nach Hebron im Bus

Erzählerin:

Eine "sterilisierte" Straße ist im Militärjargon eine Pufferzone: Palästinenser dürfen sie nicht mehr betreten, während Israelis volle Freizügigkeit genießen. Wie das aussieht, zeigt Yehuda Shaul den Besuchern.

Yehuda Shaul:

We are now entering into the city center... .. and compare it with what we see around us now.

Sprecher overvoice:

Wir kommen jetzt in die Innenstadt. Stellen Sie sich bitte vor, was Sie von dem Stadtzentrum der zweitgrößten palästinensischen Stadt in der Westbank erwarten würden. Und dann vergleichen Sie das mit dem, was Sie ringsum sehen.

Atmo: Fahrt nach Hebron

Erzählerin:

Hebron war einst lebhaft bevölkert, voller Läden und Marktstände. Heute gleicht es einer Geisterstadt: Die Geschäfte sind verrammelt, die Straßen menschenleer. Israelische Soldaten bewachen die Straßenkreuzungen - nicht nur an einem Tag wie diesem, an dem heftige Regenschauer die Szenerie noch trostloser machen.

Atmo: Starker Regenschauer in Hebron

Erzählerin:

So werden die Palästinenser müde gemacht und schleichend vertrieben. Drei Viertel der Geschäfte sind geschlossen: mehr als 1.800 Läden. Beinahe die Hälfte der Wohnungen im Stadtzentrum ist verlassen. Von den Menschen, die geblieben sind, können viele ihre Häuser nicht einmal mehr durch die Tür betreten, weil die Armee sie zugeschweißt hat; sie müssen über die Dächer klettern.

Yehuda Shaul: (über zugeschweißte Türen)

Here, you can see the sign that I was talking, for the days that the doors used to be welded.

Atmo: Geräusch Auto, heftiger Regen

Erzählerin: (auf Atmo)

Während der Zweiten Intifada, im Herbst 2000, verhängt das Militär weitere umfassende Ausgangssperren; nur alle vier oder fünf Tage dürfen Palästinenser für zwei, drei Stunden einkaufen gehen. Die Arbeitslosigkeit schnellte von 20 auf 72 Prozent. Mittlerweile leben viele Familien hier von Nahrungsmittelpaketen des Roten Kreuzes. Unter solchen Umständen ist selbst der winzigste Verdienst begehrt. Ein palästinensischer Junge, vielleicht 14, 15 Jahre alt, läuft der Besuchergruppe hinterher und bietet ein selbstgebasteltes Armband als Souvenir an. Als er auf die verbotene Straßenseite wechseln will, brüllen die Soldaten an der Ecke solange, bis er umkehrt.

Atmo: auf der Straße, strömender Regen

Soldat ruft Jugendlichen an: "Mahmoud!" - Yehuda Shaul: "See, he doesn't live here in the road, so he's not allowed to cross the corner." - Soldaten rufen weiter "Mahmoud", er ruft etwas zurück, kehrt dann um. - Soldaten brüllen. Palästinensische Männer brüllen: "Das sind alles Zivilisten!" - Soldat: "So'n Scheiß, ihr seid alle Terroristen!"

Erzählerin:

Dana Golan war 2001 sechs Monate lang als Soldatin in Hebron. Sie ist ebenfalls 28, wie Yehuda Shaul, und Vorstandsvorsitzende von „Shovrim Shtika“. Sie erinnert sich, wie sie damals solche Straßensperren durchsetzte.

Dana Golan: (hebräisch)**Sprecherin overvoice:**

Irgendwann siehst du in deinem Gegenüber keinen Menschen mehr. Ein alter Mann fleht dich an und du reagierst nicht. Es ist unter deiner Würde zuzuhören. Wer ist er denn schon? Du bist so undurchdringlich wie eine Wand. Ob alt oder jung - es kümmert dich nicht. Du hörst nicht zu, weil du sowieso niemanden durchlässt.

Erzählerin:

Der Militärdienst in den besetzten Gebieten verändert die jungen Soldaten. Viele werden traumatisiert - aber auch das ist ein Tabu. Yehuda Shaul fühlt noch heute seinen ersten tiefen Schock, wenn er davon erzählt.

Atmo: Schüsse

Erzählerin: (auf Atmo)

Damals, während der Zweiten Intifada, beschießen palästinensische Heckenschützen nachts die jüdischen Siedlungen.

Yehuda Shaul:

I just arrived, morning hours, my company officer gives the first briefing... .. no one is allowed to be a mile away of each side of the target.

Sprecher overvoice:

Ich bin gerade angekommen, kriege die erste Einführung, und dann holt mein Zugführer mich ans Fenster im zweiten Stock, zu dem Maschinengewehr mit Granatwerfer und sagt: "Schau, Yehuda, siehst du die Gebäude da drüben? Wenn sie schießen, schießen wir dorthin zurück." Ich schaue ihn an, fassungslos: "Das ist nicht dein Ernst - wir schießen nicht in die Wohngebiete, oder? Bist du verrückt?" - "Doch, dazu sind wir da." - Sie müssen wissen, dass ich kurz vorher, während meiner Ausbildung an dieser Waffe in der Negev-Wüste, gelernt hatte: Der Granatwerfer darf nur abgefeuert werden, wenn sich in einer Meile Umkreis keine Person aufhält.

Atmo: Regen, der Bus wartet

Erzählerin:

Als es Nacht wird, erhält Yehuda Shaul den Befehl zu schießen.

Yehuda Shaul:(

In these four or five seconds of tense till the grenade reaches the target line... .. It's like playing a video game.

Sprecher overvoice:

In den vier oder fünf Sekunden bis zum Einschlag in die Wohnhäuser betest du, dass du niemanden verletzt. In der nächsten Nacht bist du weniger angespannt, in der dritten noch weniger, und nach einer Woche ist dies der spannendste Moment des Tages. Es ist wie ein Computerspiel.

Atmo: Starker Regenschauer in Hebron

Yehuda Shaul:

We all grew up knowing that there is right and there is wrong... .. turn it on for a minute and there's nothing left.

Sprecher overvoice:

Als wir aufwuchsen, wussten wir, dass es richtig und falsch gibt, gut und böse. Unsere Eltern und Lehrer haben uns die Grenzen der Gesellschaft gezeigt. Ich kann das heute nur noch zynisch betrachten. Was ist gut? Was ist böse? Wir sind die Guten, richtig? Wir tun die richtigen Dinge. Aber wenn du als Soldat einen Schritt in die besetzten Gebiete tust, dann ist das, als ob du deine Moral in den Mixer wirfst, und nach einer Minute ist nichts mehr davon übrig.

Atmo: Fahrgeräusche, im Auto

Erzählerin:

Während seines Einsatzes ergibt sich Yehuda Shaul der täglichen Routine. Doch als sein Militärdienst im März 2004 endet, wird das für ihn zum Wendepunkt.

Yehuda Shaul:

In a way it's also a very terrifying process because once you stop thinking as a professional combat soldier... ... in a way that's when „Breaking the Silence“ was born.

Sprecher overvoice:

Das ist schon beängstigend, denn wenn man aufhört, als professioneller Soldat zu denken, dann macht die ganze militärische Ausdrucks- und Denkweise plötzlich keinen Sinn mehr. Und dann kannst du 90 Prozent dessen, was du getan hast, nicht mehr rechtfertigen. Mit diesem Problem habe ich mich an meine Kameraden gewandt. In gewisser Weise war das der Moment, in dem „Breaking the Silence“ geboren wurde.

Erzählerin:

65 Soldaten aus seiner Einheit beschließen, das Schweigen zu brechen. Sie nennen es zunächst "Hebron nach Tel Aviv bringen". Tel Aviv ist für Israelis "The Bubble", die "Seifenblase". Hier wissen die Menschen nichts über die besetzten Gebiete. Und genau hier eröffnen Yehuda Shaul und seine Mitstreiter im Juni 2004 eine Ausstellung: Mit Fotos und Videos dokumentieren sie den Alltag der Besatzung. Sie wollen nicht mit Sensationsfotos schockieren, im Gegenteil: Sie akzeptieren nur ganz banale alltägliche Aufnahmen. Ihre Landsleute sollen sich nicht entsetzt abwenden, sie sollen verstehen. Sie sind mit ihrer Aktion sofort landesweit in den Schlagzeilen. 7.000 Menschen sehen die Ausstellung.

Yehuda Shaul:

It's funny for me to see how naive we were... ... we called it back then "To Bring Hebron to Tel Aviv".

Sprecher overvoice:

Wir waren ziemlich naiv - vor allem schockierte uns, dass die Leute zu Hause wirklich nicht wussten, was wir getan haben! Niemand, der nicht mit uns im Einsatz war, hatte eine Ahnung davon. Da haben wir beschlossen, „Breaking the Silence“ zu gründen.

Erzählerin:

Mittlerweile ist die Ausstellung von Israel aus durch Europa und in die USA gewandert, begleitet von Mitgliedern von „Breaking the Silence“, die Besuchern Rede und Antwort stehen.

Yehuda Shaul:

The most important thing that happened to us in my eyes that // suddenly we met other veterans... ... that's when we called in a meeting and decided to continue on.

Sprecher overvoice:

Aber das wichtigste war, dass wir auf diese Weise andere Veteranen getroffen haben. Sie kamen in die Ausstellung, sahen die Fotos und sagten: "Hey, ich hab genau solche Bilder aus Nablus!" - "Und wir haben dasselbe in Gaza gemacht!" Plötzlich wurde uns klar, dass wir die Büchse der Pandora noch gar nicht geöffnet hatten, als wir über Hebron sprachen. Und da haben wir beschlossen, weiterzumachen.

Erzählerin:

Die jungen Ex-Soldaten entdecken, wie viele von ihnen das gleiche erleben und fühlen: Etwas läuft falsch, und niemand spricht darüber. Sie brechen das Schweigen, indem sie beginnen, sich selber Rechenschaft abzulegen. Und sie brechen es, indem sie öffentlich über Zustände berichten, die die meisten Israelis nicht wahrnehmen wollen. „Shovrim Shtika“-Mitarbeiter Dotan Greenvald war ein halbes Jahr in Hebron stationiert:

Dotan Greenvald: (hebräisch)**Sprecher overvoice:**

Das ist die größte Sünde: Vorzuschieben, dass uns zu Hause ja niemand versteht. Wenn du mit einem Soldaten sprichst, hat er das immer im Hinterkopf: Niemand versteht ihn. Hebron riecht anders, die Regeln sind anders, es ist ein anderes Land. Es ist Israels Hinterhof.

Atmo: Unruhen in Hebron. Siedler schmeißen Steine auf Palästinenser, Militär nimmt daraufhin alle palästinensischen Männer fest. Gewehrfeuer

Erzählerin:

Eine Szene im Film von „Breaking the Silence“ zeigt, wie Siedler mit Steinen nach Palästinensern werfen. Die Reaktion der Armee: Nicht etwa die gewalttätigen Siedler, sondern alle palästinensischen Männer auf der Geschäftsstraße werden festgenommen. Eine andere Strategie heißt "die Besatzung spürbar machen", erklärt Yehuda Shaul: Die Nachtpatrouille zum Beispiel bricht willkürlich in irgendein Wohnhaus, weckt die Familie, lässt Männer und Frauen getrennt antreten, durchsucht das Haus, verwüstet so viel wie möglich von der Einrichtung, verlässt das Haus wieder, zündet draußen eine Handgranate, entfacht ein Feuer, schießt durch die Gegend, hämmert an ein paar andere Türen und weckt weitere Familien - so geht das jede Nacht. Die Palästinenser sollen spüren, dass ihre Stadt besetzt ist.

Atmo: Fahrgeräusche, im Auto

Erzählerin:

Bis heute hat „Shovrim Shtika“ weit über 700 Zeugnisse von Soldaten und Ex-Soldaten gesammelt und veröffentlicht. Knapp ein Drittel der Kombattanten sind noch im aktiven Dienst, während sie ihre Aussage machen.

Yehuda Shaul:

By the way, everything we publish goes through military censorship... .. let's hope that all the bodies of our government will be as open and progressive as military censorship.

Sprecher overvoice:

Übrigens passiert alles, was wir veröffentlichen, die Militärzensur. Wir haben nicht vor, Israels nationale Sicherheit zu gefährden. Militärische Zensur mag für Sie beängstigend klingen, aber ich würde mir wünschen, dass unsere Regierungsbehörden genauso offen und fortschrittlich wären wie die Militärzensur.

Atmo: Fahrgeräusche, im Auto

Erzählerin:

Alle Berichte sind mehrfach überprüft. Sie belegen, dass Soldaten regelmäßig palästinensisches Eigentum stehlen oder mutwillig zerstören, etwa bei Durchsuchungen.

Sie zeigen tägliche Demütigungen, besonders an Checkpoints und bei Personenkontrollen. Idan B. berichtet beispielsweise von einem Offizier der Grenzpolizei, der sich an einem überfüllten Checkpoint einen besonderen Spaß erlaubte. Menschen aus Jenin warteten darauf, zur Arbeit bei der Olivenernte in Nazareth durchgelassen zu werden.

Idan B.: *(hebräisch)*

Sprecher overvoice:

Der Typ kam um halb fünf morgens, und sein täglicher Sport war, die Leute in Achterreihen aufzustellen, und dann veranstaltete er Wettkämpfe. Er nahm sich acht Ausweise, las die Namen vor und sagte den Inhabern, was sie zu tun hätten. Die Betreffenden mussten um die Wette auf ihn zu kriechen. Die ersten drei bekamen ihre Ausweise und durften nach Nazareth. Die fünf Verlierer hat er nach Jenin zurückgeschickt.

Erzählerin:

Idan B. ist das entwürdigende Spiel zuwider - aber er erhebt keinen Einspruch. Seine Begründung: Wenn ich mich beschwere, unternimmt ja doch niemand etwas dagegen. Amit L. vom Pionierkorps nahe Ramallah schildert folgenden Fall: Seine Gruppe musste fünf festgenommene Palästinenser ins Gefängnis bringen. Den Männern wurden die Arme hinter dem Rücken in Handschellen gelegt und die Augen verbunden; sie hatten erkennbar Todesangst. Im Gefängnis angekommen, ließ sich der Zugführer zunächst in Siegerpose mit ihnen fotografieren. Dann kamen Grenzpolizisten und fragten, warum die Palästinenser eigentlich festgenommen worden seien - das wussten die Soldaten auch nicht. "Wir nehmen die mal ein paar Minuten mit", beschied die paramilitärische Truppe.

Amit L.: *(hebräisch)*

Sprecher overvoice:

Ein Dutzend Grenzpolizisten nahm sich die Männer vor, immer zwei einen Gefangenen, und bevor wir kapierten, was geschah, schlugen sie auf sie ein. Sie traten und prügeln. Einer nahm seinen Helm und ließ ihn von oben auf den Kopf eines Palästinensers krachen. Ein anderer stellte einen Inhaftierten an die Wand, spreizte ihm die Beine und rammte ihm sein Knie in die Eier. Es zerriss den Palästinenser förmlich, und er ging zu Boden. Der Soldat schrie ihn an, damit er aufstand, und trat ihn wieder zwischen die Beine. Ich sage Ihnen, ich war schockiert... Einer brach einem anderen Häftling mit einer Stange die Rippen; zwei andere traten auf einen ein, der am Boden saß. Die Männer wussten überhaupt nicht, wie ihnen geschah, sie waren gefesselt und ihre Augen verbunden, und sie schrien... Furchtbare Schreie, die mich immer noch verfolgen.

Erzählerin:

Amit L. schaut fassungslos zu und beschreibt sein Dilemma: Der gewalttätige Übergriff ist falsch - aber soll er für Männer in die Bresche springen, die möglicherweise Terroristen sind?

Amit L.: *(hebräisch)*

Sprecher overvoice:

Dann kam ich zu mir und dachte, jetzt reicht's. Ich sagte meinem Befehlshaber: "Lass uns das stoppen." Aber wir fühlten uns unwohl damit, den Polizisten zu sagen, sie sollten die Männer nicht zusammenschlagen. Also haben wir nur gesagt: "Wir wollen zur Basis zurück; lasst uns die Gefangenen in die Zelle stecken." - "Okay", meinten die andern und verteilten noch ein paar Schläge. Wir schlossen die Palästinenser ein, fuhren zurück und legten uns schlafen.

Erzählerin:

Zohar S. errichtete mit seinem Trupp eine Straßensperre bei einem Dorf zwischen Nablus und Jenin. Auf dieser Straße sollten militante Palästinenser Sprenggürtel transportieren, hieß es. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit hielten sie einen Kleintransporter an, der offensichtlich einem Schreiner gehörte. Sie kontrollierten die Ausweise und durchsuchten die Insassen, den Fahrer und einen 13- oder 14-jährigen Jungen, der sein Sohn oder sein Lehrling war. Es fand sich nichts Verdächtiges im Wagen, aber sie konnten die beiden nicht laufen lassen - sie hätten sonst erzählt, dass hier Soldaten auf der Lauer liegen.

Zohar S.: (hebräisch)**Sprecher overvoice:**

Wir banden den Mann und den Jungen an einen Olivenbaum, ein paar Meter hinter uns. Die ganze Nacht lang. Einer von uns gab ihm immerhin seinen Mantel und ein paar Cracker, denn es ist eiskalt nachts in den Bergen von Samaria. Das gab mir irgendwie ein gutes Gefühl. Den Rest der Nacht kam niemand mehr vorbei, und um fünf Uhr früh hoben wir die Straßensperre auf. Wir schickten den Kerl zu seinem Wagen und er fuhr davon. - Das erinnert mich an die feudalen Landgüter im Mittelalter, wo eine Person alles tun kann, was sie will, und die andere ist an einen Baum gefesselt und ergibt sich in ihr Schicksal.

Erzählerin:

Die meisten Aussagen von Soldaten belegen die Struktur der Besatzung und die Menschenrechtsverletzungen der Besatzer. Daraus hervor ragen die Zeugnisse, die „Breaking the Silence“ über den Gaza-Krieg im Januar 2009 gesammelt hat. 54 Armeeinghörige zeichnen einen Krieg von äußerster Brutalität nach, in dem gezielt die Infrastruktur des Gazastreifens zerstört und Zivilisten nicht geschont werden. Ein israelischer Offizier rekapituliert die Anweisungen seiner Vorgesetzten:

Israelischer Offizier: (hebräisch)**Sprecher overvoice:**

Der Ansatz ist, das Feuer zu eröffnen und nicht über die Auswirkungen nachzudenken. Bei jedem Hindernis oder Problem schießen wir, statt zu fragen. Auch im Dunkeln, auch auf unbekannte Objekte, auch zur Abschreckung. Ein Fahrzeug, das im Weg steht - zerquetscht es. Ein Gebäude im Weg - zerbombt es. Das wurde uns während der Einweisung vermittelt. - Wir waren völlig überrascht. Sonst war die Regel immer: Schäden vermeiden. Dieses Mal war es umgekehrt. Über verletzte Zivilisten wurde gar nicht nachgedacht. Unschuldige wurden nur insofern erwähnt, als es hieß: Es gibt keine Unschuldigen; jeder dort ist ein Feind. Unser Brigadekommandeur wiederholte immer: Wo immer ihr auf jemanden stoßt - er ist ein Feind. Es gab keine Rules of Engagement. Die einzige Einsatzregel war: Schießen. Ihr seht einen Verdächtigen? Schießt!

Atmo: Tour in Hebron

Erzählerin:

„Shovrim Shtika“ ist aus der öffentlichen Debatte in Israel nicht mehr wegzudenken. Zurzeit sammelt die Organisation Videostatements, in denen Soldaten vor der Kamera ihre Identität preisgeben - so wie die eben gehörten. Bisher waren die Aussagen anonym; doch jetzt wagen sich immer mehr Veteranen ungeschützt an die Öffentlichkeit.

Der jüngste, über 400 Seiten dicke Bericht der Organisation belegt, dass die alltäglichen Demütigungen, Übergriffe und Menschenrechtsverletzungen der israelischen Armee in den besetzten Gebieten System haben. Es geht dabei nicht um Israels Sicherheit, sondern darum, die palästinensische Zivilbevölkerung zu kontrollieren, ihr das Gefühl permanenter Verfolgung zu geben und sie Stück für Stück zu verdrängen. Teile dieses Berichtes gibt es auch auf Deutsch; die Frankfurter Hilfsorganisation medico international hat ihn mitfinanziert und auf ihrer Website publiziert.

Neben medico gibt es 15 weitere Geldgeber - „Breaking the Silence“ bekommt unter anderem Unterstützung von der Europäischen Union, der britischen und der spanischen Regierung sowie vom New Israel Fund und dem Moriah Fund, zwei US-amerikanischen jüdischen Stiftungen, die Menschenrechtsgruppen finanzieren; außerdem von Oxfam Großbritannien und Misereor.

Das Budget der gemeinnützigen Nichtregierungsorganisation beläuft sich derzeit auf umgerechnet rund 650.000 Euro im Jahr. Davon werden sechs hauptamtliche Mitarbeiter und sechs Teilzeitkräfte bezahlt; dazu kommt eine Handvoll Freiwilliger.

Sie sammeln und transkribieren nicht nur Aussagen von Soldaten, sondern bieten auch Vorträge und Diskussionen an, besonders für junge Israelis vor der Einberufung, in Schulen und Jugendgruppen.

Atmo: Unruhen in Hebron

Erzählerin: *(auf Atmo)*

Die Mitarbeiter haben nicht nur Hebron nach Tel Aviv gebracht. Seit vielen Jahren bringen sie auch Tel Aviv nach Hebron - damit die Menschen die Realität vor Ort mit eigenen Augen sehen. Rund 350 Touren und Vorträge organisiert „Breaking the Silence“ jedes Jahr. Und hier schließt sich der Kreis - von Hebron nach Tel Aviv und zurück nach Hebron.

Atmo: Kontrollposten Kiryat Arba

Yehuda Shaul: "30 minutes since we called the police. Have to call them again." - Er telefoniert auf hebräisch

Erzählerin: *(auf Atmo)*

Soeben ist „Breaking the Silence“ einem Angriff militanter Siedler ausgesetzt. Am Eingang nach Kiryat Arba, auf einer öffentlichen Straße, hält der paramilitärische Sicherheitsdienst der Siedler die Tourbusse von „Breaking the Silence“ regelmäßig auf.

Yehuda Shaul:

You ask yourself why are we detained here? Very simple reason... .. we had to go to the Supreme Court to regain our right to conduct these tours.

Sprecher overvoice:

Warum wir hier festgehalten werden? Ganz einfach: 2007 haben die Siedler beschlossen, dass sie uns nicht mögen. Also haben sie uns angegriffen. Im März 2008 waren wir mit einer deutschen Bundestagsdelegation hier. FDP-Abgeordnete sind minutenlang mit Backsteinen aus dem zweiten Stock beworfen worden. Da haben Armee und Polizei entschieden, dass sie lieber diejenigen in die Schranken weisen, die *keine* Steine schmeißen, als die, die es tun. Sie haben uns nicht mehr durchgelassen. Wir mussten unser Recht dazu vor dem Obersten Gerichtshof durchsetzen.

Erzählerin:

Und so warten Yehuda Shaul und seine Besucher eine gute Dreiviertelstunde, bis ein Polizeiwagen erscheint und bei dem bewaffneten Wächter die Weiterfahrt erzwingt. Yehuda Shaul lässt sich nicht beirren - seine Aufgabe ist klar.

Yehuda Shaul:

In our own cynical way in „Breaking the Silence“ we always say: We don't exist to create answers... ... Sit down and listen to what we did in your name.

Sprecher overvoice:

„Breaking the Silence“ ist nicht dazu da, um Antworten zu geben. Wir wollen Fragen aufwerfen. Wir fordern von unserer Gesellschaft, Verantwortung dafür zu übernehmen, was in ihrem Namen geschieht. Wir halten ihr den Spiegel vor: Ihr habt uns losgeschickt, die Sache zu regeln, wir sind losgezogen, wir haben's erledigt. Wir sagen euch nicht, wen ihr wählen oder was ihr denken sollt. Wir verlangen nur diese eine Sache: Hört zu, was wir in eurem Namen getan haben.